Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 33

Artikel: Der ewige Traum [Fortsetzung]
Autor: Caren
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648202

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROMAN VON CAREN

DER EWIGE TRAUM

8. Fortsetzung

Die ferne Knabenstimme stammelt etwas von „luftkrank".

Die Tänzerin lacht. „Jaja, ich weiss schon. Und das Eisenbahnfahren vertragen Sie auch nicht, Prinz Zimperlich! Dann nimm dir in Gottesnamen ein Auto oder ein Kamel oder komm meinetwegen zu Fuss — mir gleich. Aber bis spätestens morgen um Vier hast du hier zu sein, mon petit, verstanden? Auf Wiedersehen, alles Nähere mündlich!"

Schon im Abhängen fällt ihr noch etwas ein, Kajas wegen. „Wie geht es dir übrigens, was macht deine Pleuritis?" erkundigt sie sich etwas überstürzt. Das Telephon gibt keine Antwort mehr, die Verbindung ist bereits unterbrochen.

„Gib dir keine Mühe, ich glaube sowieso nicht mehr an diese Pleuritis", sagt Kaja verächtlich und setzt sich wieder vor ihre Schreibmaschine. „Ihr habt mir drei Wochen lang eine elende Komödie vorgespielt. Warum, weiss ich nicht."

„Mein Gott, einfach aus Notwehr. Weil wir uns sonst nicht hätten retten können vor deiner wilden Betriebsamkeit. Ach Kai" — Ariel springt plötzlich auf und legt den Arm um die Schultern der Freundin — „mach kein so böses Gesicht, darling. Du musst das nicht so tragisch nehmen. Alle strengen Mamas werden ein bisschen hintergangen. Das hat nichts zu bedeuten."

Sie macht ihr zerknirschtetstes Kleinmädchengesicht, um Kaja zu versöhnen. Kaja ist unerträglich, wenn sie zürnt, mit ihrem versteinerten Indianerprofil und dieser schrecklichen Art, tagelang nur das Notwendigste zu sprechen. Man kommt sich wie ausgestossen dabei vor — hundeseelenallein...

Die Augen der Tänzerin schwimmen plötzlich in Tränen.

„Die arme Mamie hab' ich nie zu belügen gebraucht. Sie war immer gut zu mir", sagt sie leise und sehnsüchtig.

Ueber das abgekehrte Gesicht der Freundin geht ein Zucken.

„Und ich — bin nicht gut zu dir?"

„O doch, aber..." Ariel versinkt in Nachdenken. Eine kleine Episode fällt ihr ein aus der allerersten Zeit ihres Zusammenlebens mit der Freundin, eine typische Kaja-Geschichte.

„Erinnerst du dich noch an das hübsche hellblaue Foulardkleid mit der schwarzen Samtschleife, das du mir einmal zum Geburtstag geschenkt hast?" fragt sie lächelnd. „Es war sicher sehr teuer für unsere damaligen Verhältnisse, und du wolltest mir damit eine besondere Freude machen. Aber dann hast du mir mit deinen Vorwürfen und deiner schlechten Laune den ganzen Geburtstag verdorben, weil ich mir auf der Schaukel einen Riss in das Kleid gemacht hatte, einen kleinen Winkelriss, gar nicht schlimm. Entsinnst du dich?"

Kaja Hilton presst die Lippen zusammen und schweigt. Ja, sie entsinnt sich noch gut. Das Kleid hat zwei Guineen gekostet, und sie hat dafür bei Dr. Wakefield einen ganzen Monat lang Ueberstunden gemacht. Ariel errät die Gedanken der Freundin.

„Ich weiss, du hast es dir vom Mund abgespart", sagt sie rasch. „Aber was nützt mir das? Ich habe das Kleid gehasst, ich konnte es nicht mehr sehen, weil es mich immer an diesen hässlichen Geburtstag erinnerte. Die ganze Nacht habe ich damals geweint. Und plötzlich kam ich auf den Gedanken, dass ich mir das alles hätte ersparen können, wenn ich einfach gesagt hätte, ein Hund hätte mir das Kleid zerrissen, statt offen zu bekennen, dass ich damit auf der Schaukel war. Damals habe ich zum erstenmal den Wert der Lüge entdeckt und habe mir angewöhnt, ein bisschen zu mogeln, wenn die Partie nicht günstig für mich stand. Nur um des lieben Friedens willen, verstehst du?"

Kaja nickt mit abgewandtem Gesicht. „Ja", sagt sie mühsam, „und ich fange sogar an zu verstehen, dass du mich ebenso verabscheust wie dieses Foulardkleid, das —"

Sie kommt nicht weiter, die Hand der Freundin verschliesst ihr den Mund.

„Schäm' dich, Kai! Wenn ich dich nicht lieb hätte, warum, meinst du, wäre ich dann noch immer mit dir zusammen?"

Wir erinnern uns

1941:

16. August. Die Deutschen dringen nach der *Eroberung von Podolien in den Raum von Odessa ein.* Die Belagerung der Stadt beginnt. *Nikolajew* am Bug-Liman fällt. Die *Bug-Linie* ist auf der ganzen Länge erreicht.

1942:

13. August. Das OKW meldet die Vernichtung der 62. russischen Armee bei *Kalatsch am Donknie. Stalingrads äusserer Verteidigungsring ist durchbrochen.*

14. August. In *Indien* ereignen sich schwere Unruhen. In Neu-Delhi, Dacca, Kalkutta, Benares und anderswo wird geschossen.

1943:

10. bis 17. August. Die ungeheure *Materialschlacht um Charkow* dauert ununterbrochen an. Die Russen setzen eine Umfassung von Nordwesten und Westen her in Szene.

Zu gleicher Zeit drängt die *Entscheidungsschlacht um den Nordzipfel von Sizilien* seinem letzten Höhepunkt entgegen. Deutsche Verschiffungen zeigen an, dass das OKW mit der Räumung beginnt und nur eine zähe Nachhutschlacht liefert.

1944:

11. August. Die Amerikaner stehen nach ihrem Blitzdurchbruch in *Le Mans* und *Rennes.*

12. August. Die Russen-Offensive überschreitet die obere Weichsel und bildet um *Sandomir* den Brückenkopf zur Bedrohung von *Kielce* und *Krakau.*

15. August. Während die Amerikaner nordwärts gegen *Argentan* einschwenken, versucht von Rundstedt sie durch einen Vorstoss bis *Avranches* von ihrer Basis auf Cotentin abzuschneiden. In *Moskau* wendet sich *General Paulus* an das deutsche Volk und fordert zum Sturz Hitlers auf.

16. August. Landung der Alliierten in Südfrankreich. Beginn des eigenmächtigen und tragischen *Aufstandsversuches der polnischen Untergrundarmee* in Warschau gegen die Deutschen, entgegen dem russischen Rate.

„Vielleicht, weil du mich brauchst. Weil du dir ohne mich nicht zu helfen weisst.“

„Unsinn!“ Die Tänzerin macht eine wegwerfende Gebärde. „Ich bin gar nicht so unselbständig, wie du glaubst. Auch dabei ist ein bisschen Mogelei. Ich drücke mich nur gern vor den meisten Dingen des praktischen Lebens, weil sie mich langweilen und weil ich zu faul dazu bin. Aber zur Not würde ich damit schon fertig. Du siehst, ich bringe sogar ein richtiges Ferngespräch zustande, wenn es sein muss.“ Ein kleines Spottlächeln geistert flüchtig in ihren Mundwinkeln, dann wird ihr Gesicht wieder ernst. Sie setzt sich auf die Armlehne von Kajas Sessel und schmiegt den Kopf an ihre Schulter.

„Es ist schon wahr, dass ich dich brauche, aber in einem ganz anderen Sinne, als du denkst. Weil du das einzige bist, was mir von früher geblieben ist“ — ihre Stimme gerät ins Schwanken —, „der einzige Mensch, mit dem ich von Mama sprechen kann. So etwas wie ein Stück Heimat, verstehst du, das ich überallhin mitnehmen kann und das ich — —“

Ein Klopfen an der Tür unterbricht sie. Sie greift rasch nach Kajas Taschentuch und wischt sich damit die Tränen vom Gesicht, bevor sie öffnet.

Es ist ein Hotelboy, der einen Brief abzugeben hat, ein überlebensgrosses Büttenkuvert mit aufgeprägtem Familienwappen.

„Von ten Leert?“ fragt Kaja über die Schulter. Ariel lacht.

„Natürlich, wer sonst hat solches unwahrscheinliche Briefpapier! Er fragt, ob wir heute abend mit ihm ins Sommercasino gehen wollen zum Feuerwerk.“

Kaja setzt ihre Brille auf und sucht nach einem Hotelbriefbogen. „Ich werde ihm gleich abschreiben“, sagt sie gefügig, „du hast ja sicher keine Lust.“

Aber Ariel erklärt mit verblüffender Selbstverständlichkeit das Gegenteil. Dieses Feuerwerk käme ihr sogar äusserst gelegen, behauptet sie munter und setzt sich an den Schreibtisch, um selbst ein paar freundliche Zeilen an ten Leert zu schreiben. Kaja kann ihr Erstaunen kaum solang verbergen, bis der wartende Boy mit dem Brief verschwunden ist.

„Du gibst einem heute ein Rätsel nach dem andern auf“, bemerkt sie kopfschüttelnd. „Die ganze Zeit hast du behauptet, ten Leert langweile dich...“

„Das tut er auch. Aber vielleicht sieht er in bengalischer Beleuchtung besser aus. Ich habe ihm übrigens geschrieben, dass du Kopfschmerzen hast und nicht mitkommst. Du machst dir ja sowieso nichts aus dem Feuerwerk, nicht wahr, darling?“

„Nein, aber es würde mich interessieren, warum du mich nicht dabeihaben willst. Hast du etwas mit ihm vor?“

„Ja, ich will ihm von dem Zauberer Ratapampuli erzählen.“

Kaja macht ärgerliche Stirnfalten. „Schwatz keinen Unsinn, Lola. Was soll das heissen: der Zauberer Rata — — “

„— pampuli, den ich heute nachmittag besucht habe.“ Ariel verschränkt die Arme hinterm Kopf und blickt geheimnisvoll lächelnd zur Zimmerdecke.

„Den, du...? Was ist das für ein Mensch? Wie sieht er aus?“

„O — schwer zu beschreiben. Er hat Augen wie Nebel, ja — und einen so langen weissen Bart —“ sie deutet auf ihre Gürtelschnalle — „und er ist mindestens tausend Jahre alt, wie alle Zauberer...“

Kaja unterbricht sie mit einer Geste der Ungeduld. Sie hasst diese undurchsichtigen Flunkereien, für deren Deutung ihre Phantasie nicht ausreicht, und die, wie sie aus Erfahrung weiss, nur dazu dienen sollen, sie von der Wahrheit abzulenken. Auf einmal kommt ihr ein Gedanke.

„Hängt deine plötzliche Sinnesänderung wegen des Tanzabends vielleicht auch mit diesem ‚Zauberer‘ zusammen?“

„Geraten! Ich will für dich tanzen, Vierfürst...“ Ariel summt ein paar Takte aus der „Salome“ und räkelt sich behaglich in ihrem Sessel. „Ich werde ihn in mich verliebt machen und ihm sein Geheimnis herauslocken — das Geheimnis des summenden Kastens. Schöner Filmtitel, wie? Ich werde ihn einer Filmgesellschaft in Hollywood verkaufen und einen Haufen Geld dafür bekommen, soviel, dass ich mich damit zur Ruhe setzen kann. Dann brauche ich nicht mehr jeden Abend zu tanzen und mich von dem bösen Winnetou ärgern zu lassen, dann kann ich...“ Sie springt plötzlich auf und verfällt in einen ganz nüchternen Frageton: „Hat er uns nicht einmal erzählt, dass er Goldminen hat — in Afrika oder wo...?“

„Wer ‚er‘? Wen meinst du denn jetzt wieder?“

„Ten Leert natürlich, wen sonst? Hat er nicht etwas Derartiges gesagt?“

Aehrenleserin

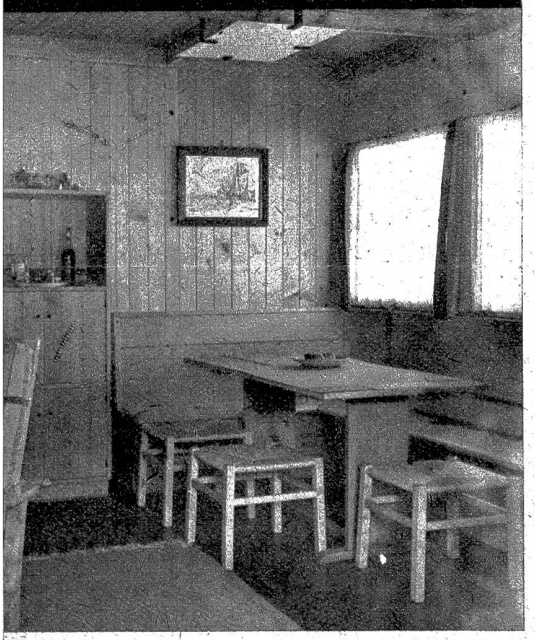
Die Schennen lasten voll bis zum Zerspringen
Und haben mit dem Reichtum ihre Not.
Ich aber, arm und eine der Geringen,
Ich bücke mich nach meinem bißchen Brot.

So drückt des Tages klägliche Beschwerde
Mir tief zu Boden Angesicht und Herz,
Und nur der Abend löst sie von der Erde
Und wendet beide lächelnd himmelwärts.

Walter Dietiker

Schnellbaumethoden für den Wiederaufbau

Eine schweizerische Lösung eines rasch zu erstellenden kleinen Holzhauses mit festem Sockel und Kamin. Da wesentliche Teile fabrikmässig hergestellt werden können, dürfte diese Ausführung als Exporthaus wohl in Frage kommen



Innenansicht aus dem kleinen Schweizer Holzhaus. Wenn auch einfach, so ist die Ausstattung doch sehr wohnlich

Die Zerstörungen dieses Krieges haben solche Ausmasse angenommen, dass schon heute von der raschen Entwicklung geeigneter Schnellbaumethoden Sein oder Nichtsein von weit mehr als 10 Millionen Menschen in Europa abhängt.

Von schwedischer Seite verlautet, dass bereits 50 Millionen Wohnungen im kriegführenden Ausland fehlen. Das ist nach anderer Meinung aber eine weit überschätzte Zahl, denn die kriegsbedingten enormen Menschenverluste müssen ja schliesslich auch berücksichtigt werden. Der wirkliche Bedarf wird wohl einschliesslich der zerstörten Gebiete Russlands bei 12 bis 15 Millionen Wohnstätten liegen.

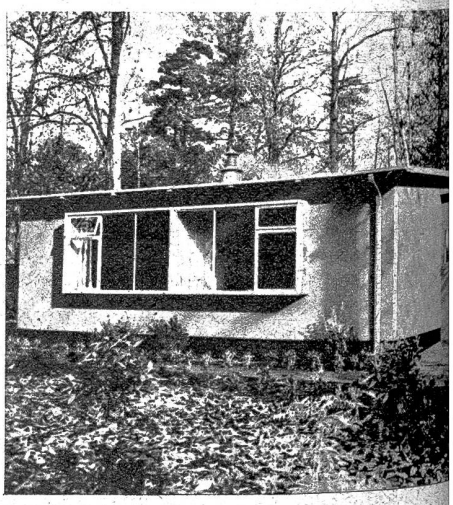
Prof. Varga berechnet die Schadensumme der Kriegszerstörungen in Europa auf 10 Billionen Franken. Auch diese Zahl dürfte zu hoch gegriffen sein. Ein Fünftel davon kommt wohl der Wirklichkeit näher. Für das schweizerische Baugewerbe sicherte auch diese Summe beispielsweise immer noch eine Vollbeschäftigung für 1000 Jahre.

Sollte z. B. die Stadt Berlin gänzlich neu aufgebaut werden müssen und legte man der Kostenberechnung schweizerische Wohnverhältnisse zugrunde, so müsste ein Aufwand von 50 bis 60 Milliarden veranschlagt werden. Unser Baugewerbe wäre nach den heutigen Arbeitsmethoden 40 Jahre beschäftigt, um eine Stadt solchen Ausmasses aufzubauen.

Die Obdachlosen, die heute in Baracken und Massenquartieren zusammengepfercht leben müssen, oder die in Familien notdürftig untergebracht sind, können aber nicht jahrelang in diesen Verhältnissen ausharren. Darum wird die seit alters überlieferte Bauweise neuen Schnellbaumethoden weichen müssen, um den dringenden Bedarf innert nützlicher Frist decken zu können.

Was heute schon auf diesem Gebiet geleistet werden kann, zeigen die ersten Meldungen von dem Wiederaufbau völlig zerstörter Städte wie Stalingrad. Schon nach einem Jahr der Befreiung sind 10 000 Häuser wieder aufgebaut oder ausgebessert worden. Das sozusagen gänzlich vernichtete Riesentraktorenwerk «Roter Oktober» ist nach dieser kurzen Zeit aus den Trümmern neu erstanden und dem Betrieb übergeben worden. 300 000 Menschen leben wieder in der Stadt, deren Bahnhöfe und Verkehrswege wieder betriebsfähig sind. Aus andern Gegenden Russlands wird gemeldet, dass z. B. innert 27 Tagen Werkstätten aus Holz von 17 000 Quadratmeter Fläche erstellt werden konnten.

Es ist klar, dass bei solchen Leistungen nicht nach üblicher Methode vorgegangen werden konnte. Die Lahmlegung der Arbeiten bei Regen- und Kälteperioden scheint weitgehend überwunden zu sein. Das handwerkliche Können spielt nicht mehr eine so ausschlaggebende Rolle, so dass viele Ungelernte zugezogen werden können.



„Ich glaube, ja. Warum interessiert dich das so?"

„O, es fiel mir nur eben ein. Goldminen sind etwas sehr Nützliches, finde ich, besonders für einen Mann, wie ten Leert. Seine Schönheit schreit nach einem goldenen Rahmen."

Ariel bläst lachend die Backen auf und macht Kulleraugen, um den Gesichtsausdruck des Holländers nachzuahmen. Sie sieht so überwältigend komisch aus, dass Kaja wider Willen lachen muss.

„Du bist verrückt, Lela, mir scheint, du hast zu viel Sonne bekommen", sagt sie halb ärgerlich, halb versöhnt. Sie nimmt die Freundin bei den Schultern und befördert sie mit einem kleinen Schupf ins Badezimmer. „Stell dich ein wenig unter die Brause, damit du endlich wieder vernünftig wirst."

6.

Ariel Caliga kehrt mit einem ganzen Blumenbeet im Arm in ihre Garderobe zurück. Draussen prasselt noch immer der Beifall, es hört sich von weitem an, wie wenn ein Hagelschauer auf ein Blechdach niedergeht.

Yvo steckt den Kopf durch die Tür. „Gibst du noch etwas zu?"

Die Tänzerin schüttelt die Locken. „Nein, jetzt langt es, sonst kommt Kaja uns auf den Kopf. Komm herein, es zieht. Ich dampfe wie ein Pferd. Non, non, mon cher directeur", ruft sie dem Direktor des Casinos zu, der mit einer beschwörenden Geste hinter Yvonitsch auftaucht. „Sie honorieren mich für drei Tänze und ich tanze Ihnen fünf. Wenn sich das herumspricht, engagiert man mich nächstens überhaupt nur noch für die Zugaben."

Drei Etappen werden sich in Planung und Ausführung der Wiederaufbauarbeiten in Europa abzeichnen: Die erste ist die Bereitstellung behelfsmässiger, transportabler Unterkünfte für Arbeiter, die in völlig zerstörten Gebieten eingesetzt werden. Als zweite ist die fabrikmässige Herstellung gänzlich normierter Wohnstätten anzusehen, die im Blitztempo zusammengesetzt als erste Hilfe gelten sollen. Und dann als dritte der Bau solider, gesunder Wohnhäuser von bleibendem Charakter.

Für die zweckmässige Anfertigung der transportablen Arbeiterunterkünfte hat man im Laufe des Krieges genügend Erfahrungen gesammelt. Dieses Problem ist, was die Planung betrifft, sicher schon weitgehend gelöst. Anders steht es mit den zusammensetzbaren Häusern für die erste Hilfe. Auf diesem Gebiet ist alles noch in Entwicklung begriffen. Am weitesten fortgeschritten sind wohl die Planungen und die Produktion des schwedischen Holz-Exporthauses. Schon jetzt werden, hauptsächlich noch für den eigenen Bedarf, 50 000 solche Häuser im Jahr fabriziert. Doch die rund 30 schwedischen Holzhäuserfabriken, die sich unter dem Namen «Schwedischer Holzhaus-Export» zusammengeschlossen haben, hoffen auf eine bedeutende Steigerung der Produktion durch Ausfuhrlieferungen für den Wiederaufbau.

Aus Amerika wird gemeldet, dass Henry Kaiser, der Tausendsassa des Schiffbaus, sich auch mit dem Problem des zusammensetzbaren Nothauses befasse. Als Inhaber der Standart Gips Cp., welche die Erzeugung von 500 Millionen Tonnen Rohgips an der Westküste Amerikas kontrolliert, hat er den Vorsatz gefasst, feuergesicherte Gipshäuser unter Mitverwendung von Aluminium und Stahl in ganz grossen Serien und kurzen Fristen für Europa zu erstellen. Mit etwelcher Sorge haben die europäischen Holzhausfabrikanten von diesem Plan Kenntnis genommen, denn Kaiser hat bis jetzt noch alles, was er von seinen Plänen verlauten liess, und wenn es auch noch so phantastisch und unmöglich erschien, durchgeführt.

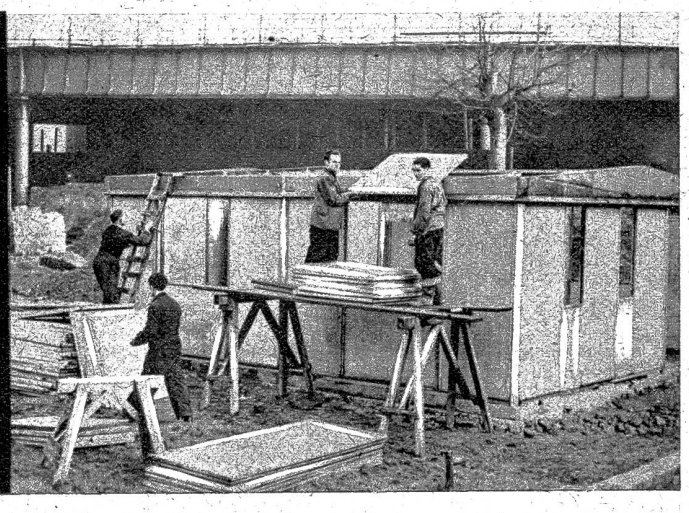
Anders packen die Engländer das Problem der Behebung der Wohnungsnot an. Sie werden Stahlhäuser serienmässig herstellen. Das zur Besichtigung aufgestellte Modellhaus hat einen Wohnraum, zwei Schlafzimmer, Küche und Bad. Vorläufig sollen 500 000 solcher fabrikmässig hergestellter Häuser in Auftrag gegeben werden. Bei solcher Massenfabrikation wird die Herstellung der Einzelteile und das Zusammensetzen nur vier Tage pro Haus in Anspruch nehmen. Die Nachteile des Stahlbaues werden durch einen äussern Aluminiumüberzug, Schallabdichtungen und Wärmeregulierungsanlagen kompensiert.

In der Schweiz, wo man auch schon mit einem aufgestauten Bedarf von 30 000 gesunden und billigen Wohnungen rechnet, hat man sich ebenfalls mit neuen Schnellbaumethoden befasst. Es handelt sich aber bei unsern schweizerischen Versuchen mehr um Häuser, die für die Dauer bestimmt sind. Als Baumaterial werden mit Ausnahme von Eisen im ganzen die bisherigen: Holz, wenig Zement, Kies, Dachziegel und Bauplatten verwendet. Die Kellerräume sind aus Beton, der übrige Aufbau aus Holz und mehrschichtig ausgeführten, mit Aluminiumfolie isolierten Plattenelementen. Das einfache Satteldach ist mit Falzziegeln bedeckt. Die Fenster weisen Doppelverglasung auf, doch gibt es keine Läden, denn das kräftig vorspringende Dach schützt genügend vor Sonne und Regen. Ein zentral gelegener Dauerbrandofen heizt die Stube und temperiert die umliegenden Schlafräume. Bei sehr viel Gartenland beläuft sich der Mietpreis einer solchen Hauseinheit vom Dreizimmertyp auf monatlich Fr. 80.—, beim Vierzimmertyp auf monatlich Fr. 100.—. Ihrer ganzen Konstruktion nach dürften sich diese industriell hergestellten Häuser sehr wohl für den Export eignen.

Der deutsche Baufachmann Prof. Ernst Neufert hat ein Bauverfahren ausgearbeitet, das als eine Schnellbaumethode für feste mehrstöckige Häuser angesprochen werden kann. Im Schutze eines überdachten Schalungsgerüstes, das wie eine fahrbare Fabrikhalle über die ganze Baufront geführt werden kann, entstehen in ausserordentlich kurzer Zeit Mehrgeschossbauten in einem zeitlich genau vorgeschriebenen Verfahren. Die zur Verwendung gelangenden Hüttenbimsbeton-Schalungen ergeben beim Giessen der Wände eine saubere Betonhaut, so dass die Fassade schon im ersten Arbeitsgang so gut wie vollendet ist. Das Verfahren ist im übrigen hochgradig mechanisiert. Schon bei den Ausschachtungsarbeiten werden Planierraupen, Greifbagger und Förderbänder eingesetzt, so dass für diese schweren Arbeiten nur ein minimaler Aufwand an Körperkräften benötigt wird.

Neuferts Bauordnungslehre, die mit ganz bestimmten, festgelegten Grössenverhältnissen für Haus- und Raumbreiten, Geschosshöhen, Fenster und Türen, Treppen und Einrichtungen arbeitet, dürfte geeignet sein, grosse Baublöcke bei jeder Jahreszeit in nie dagewesenem Tempo zu erstellen. Der individuelle Charakter der Bauten, der im Städtebild so geschätzt wird, geht durch diese neue Bautechnik allerdings verloren und ganze Quartiere werden so in uniformer Eintönigkeit erstehen. Man sagt sich aber mit Recht, dass dieser Nachteil gern in Kauf genommen wird, wenn dadurch in nützlicher Frist dem Wohnungselend von Millionen Menschen abgeholfen werden kann. Durch Grünflächen, Baumpflanzungen und Wasseranlagen wird man versuchen, die Trostlosigkeit der Baublockfassaden zu unterbrechen und das Gesamtbild solcher neuen Wohnviertel anziehender zu gestalten.

Aus all den Projekten und Versuchen, die im Dienste des Wiederaufbaues des zerstörten Europas stehen, ist ersichtlich, dass die hergebrachte mehr oder weniger beschauliche Bauweise weitgehend dem Fabrikbetrieb angeglichen werden muss, um Schnellbaumethoden zu entwickeln, die dem ungeheuren Bedarf an Wohngelegenheiten gerecht werden. *E. R.*



Links: Eine einfache Wohnstätte für Ausgebombte, wie sie zur Zeit noch in England erstellt werden

Rechts: Hier entsteht aus fabrikmässig hergestellten Platten eine Notwohnung. Auch handwerklich ungeschultes Personal vermag bei einiger Uebung diese Zusammensetzarbeit zu verrichten

Sie drängt den kleinen Herrn, der in seinem tadellos gebauten Frackanzug mit der „légion d'honneur" im Knopfloch fast ebenso funkelnagelneu aussieht wie sein Casino, lachend hinaus und macht die Tür vor der Nase zu. Der Hagelschauer flaut allmählich ab. Verschwommen hört man die ersten Klaviertakte, die die nächste Gesangsnummer einleiten.

„Holen Sie mir irgendein Gefäss für die Blumen, am besten eine Badewanne", wendet sie sich an die müssig herumstehende Garderobiere und lässt sich tiefatmend in den nächsten Sessel fallen. Ihr Blut hat sich noch nicht beruhigt, in allen Teilen ihres Körpers spürt sie noch die glühende, schwebende Trunkenheit des Tanzes.

„Wenn es nach mir ginge, ich würde bis in die Ewigkeit tanzen, nur so — zu meinem Vergnügen. Ach, Yvo, Kleiner — ich bin so glücklich, ich weiss gar nicht, warum!"

Sie fällt Yvonitsch um den Hals und drückt ihm einen Kuss auf die Wange: „Du hast wieder einmal gespielt wie ein Engel."

„Und du getanzt wie eine Fee, Lelinka. Der ‚Bolero' war unerhört!"

Yvos langbewimperte blaue Augen leuchten in Bewunderung. Er sagt nie viel, der zarte, schweigsame Mensch, aber sein einsilbiges Lob zählt bei ihr mehr als die überschwänglichste Kritik.

„Ja?" lächelt sie dankbar, „wenn du es sagst.. ! Hast du dem Saaldiener meinen Brief gegeben?"

„Ja, in der Pause. Er schien gleich zu wissen, um wen es sich handelt, denn er grinste so sonderbar."

„Der Idiot! Also, bevor Kaja kommt: du drückst dich solang im Vorzimmer herum, bis ich abgeschminkt bin, und lässt mir niemand herein, hörst du, niemand ausser Raffal.

(Fortsetzung folgt)